

# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 RM. 15 Pf.

Mit der Gratis-Betlage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 65.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 14. August 1912.

37. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

### Grundsätze für die Prämierung mustergültiger Düngerstätten.

- 1) Beihilfen (Prämien) dürfen nur für noch auszuführende Anlagen in Aussicht gestellt bezw. nur für in letzter Zeit hergestellte Düngerstätten bewilligt werden.
- 2) Landwirte, die in der Lage sind, die erforderlichen Mittel zur ordnungsmäßigen Herstellung ihrer Düngerstätten ohne Beschwerden selbst aufzubringen, sind bei der Prämien- (Beihilfen-) Verteilung unberücksichtigt zu lassen.
- 3) Der Betrag der Beihilfe (Prämie) darf in keinem Falle einen Höchstfuß von 80 M. und auch nicht 50% der Anlagekosten überschreiten.

Bei Berechnung der Anlagekosten sind die Anfahrtskosten etwaiger Baumaterialien, der Wert der aus der eigenen Wirtschaft entnommenen Materialien (Steine, Sand, Ton usw.) sowie alle sonstigen eigenen Leistungen des betr. Landwirts (Handarbeit) nicht in Ansatz zu bringen.

4) Die Bewilligung von Beihilfen (Prämien) erfolgt durch die Sachverständigen-Kommission. Die Auszahlung von Beihilfen darf stets erst nach Fertigstellung der Anlagen bezw. nach Ausführung der etwa noch für erforderlich erachteten Verbesserung erfolgen.

5) Prämiiert dürfen nur solche Anlagen werden, welche den nachstehenden Mindestforderungen entsprechen:

- a) Die Düngerstätten müssen in Sohle und Wand wasser- dicht hergestellt sein.
- b) Sie müssen mit einem ebenfalls in Sohle und Wand wasser- dicht hergestellten Jauchehälter verbunden und mit ausreichendem Gefälle nach diesem versehen sein.
- c) Sie dürfen mit Abortgruben nicht beraut in Verbindung stehen, daß der Inhalt der Abortgruben in die Dünger- stätten gelangen kann.
- d) Die Abmessungen der Düngerstätten und Jauchehälter müssen so gewählt sein, daß der Mist sämtlichen Viehs ein Vierteljahr darauf lagern kann.

Um die Größe der Düngerstätten und des Jauchehälters richtig zu bemessen, ist folgendes zu beachten:

Der Dünger darf nicht über 1,5 m hoch auf der Dünger- ställe lagern, weil sonst die Erwärmung des Mistes eine Höhe erreichen würde, welche Verluste an Stickstoff nach sich ziehen müßte.

Für ein Stück Großvieh rechnet man rund 3 qm Fläche. Der Jauchehälter wird in seiner Größe verschieden aus- fallen müssen, je nachdem die Fütterung sich gestaltet (Trocken- fütter oder Schlempe), und ob das Tagewasser ungehindert die Düngerstätte benetzt. Im Großen und Ganzen soll der Jauchehälter für das Stück Großvieh etwa 0,5 ohm betragen. Bei Festlegung der Abmessungen der Jauchehälter ist auch in Betracht zu ziehen, wie oft jährlich die Umstände eine Entleerung durch Auspumpen gestatten.

Vorstehende Grundsätze werden hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß etwaige Gesuche

um Gewährung von Beihilfen (Prämien) bis spätestens zum 1. November d. Js. bei dem Unterzeichneten einzureichen sind.

Den Anträgen sind die zur Beurteilung erforderlichen Unterlagen (Baubeschreibung, Bauzeichnung, Lageplan), sowie Angaben über die persönlichen und finanziellen Verhältnisse des Besitzers beizufügen.

Verleburg, den 2. August 1912.

Der Landrat. v. Hartmann-Krey.

## Wochenschau.

S. Ein großes, gewaltiges, ein erhebendes Fest, ein Fest der Arbeit, ein Fest der Ehre ist es, das in Essen gefeiert wurde, wo Krupp-Vulkans Eisenschmiede donnern und das Erz schmelzen, wo die nie erlöschenden Feuer- essen fauchen und der unübersehbare Schlotenwald seine schwarzen Wolken über die dunkeln Schollen weht. Die fehnigen, ernsten Männer der Arbeit haben ihre alles ins Finstere nivellierende Uniform ausgezogen und mit dem Gefühl des Stolzes ihr Festgewand angelegt, um in Freuden und erhebender Heiterkeit das Hundertjahrfest des Krupp'schen Weltwerkes zu feiern, das als ein lebendiges Monument deutschen Fleißes und unerlöschbarer Kraft im Deutschen Reich wie ein Fels aufragt. Der Kaiser hat es sich nicht nehmen lassen, dabei zu sein bei dem Feste des Eisens und der Kraft. Gewaltige Millionen- stiftungen zur Förderung der sozialen Wohlfahrt, der Pflege der Kunst und des Wissens, der Volksästhetik sind gewissermaßen als Spenden an die guten Geister, die das Ganze geleitet haben, errichtet worden, Freude überall in der ersten Arbeiterstadt Essen, das seine dunkle Eisen- farbe unter sonniges Grün und leuchtende Rosen ver- borgen hat, frohes Becherschwingen bei festlichem Mahl, Tanz und Festesrausch überall.

Aber mitten in dieses Freudenfest zu Ehren der tiefirdischen Schmiede fährt, wie der Hammer Vulkans in die lebendige Glut, die zermalende Kunde von der neuen furchtbaren Katastrophe bei Bochum, die über 100 fleißige Vergleute verschlungen und viele auf das Schmerzenslager gestreckt hat. Welches Elend! Welche Not! Es ist nicht auszudenken. Was es nicht, als wollte der Vulkan der Kohlen und der unterirdischen Feueressen, sich mahnend aufrücken, um den Frohen gerade in der Freude seine Schreden zu zeigen? Welch ein jäher Kontrast!

Die Explosion, die sich in der Nacht vom 11. zum 12. November 1908 auf der Zeche „Radbod“ ereignete, kann gerade in diesem Zusammenhange nicht unerwähnt bleiben, weil sie eine lange Erörterung über die Sicherheits- vorkehrungen gegen Bergwerkskatastrophen im preussischen Abgeordnetenhaus und im deutschen Reichstag veranlaßt

hat. Auf „Radbod“ fielen damals 335 Vergleute den schlagenden Grubenwettern zum Opfer.

Und doch erschöpft sich die Verlustliste auf dem Schlachtfelde der Kohle nicht in solchen Einzelvorgängen, so umfangreich sie immer sein mögen, und so tief sie sich in das Gedächtnis der lebenden Generation eingraben. Schlimmer muß es noch erscheinen, daß auch abgesehen von besonders bemerkenswerten Katastrophen in den Berg- werken, Jahr für Jahr zahlreiche Arbeiter dem plötzlichen Tode geweiht sind. Ihre Summe betrug im Jahre 1908 2051, im Jahre 1909 1748 und im Jahre 1910 noch immer 1571. Das bedeutet zwar einen Rückgang und um so mehr, als in der gleichen Zeit die Zahl der Arbeiter unter Tage erheblich gewachsen ist. Aber die Zahl der tödlichen Unglücksfälle im Bergbetriebe ist immer noch so groß, daß sich die Forderung unermüdlich an der Ein- schränkung, wenn nicht an der gänzlichen Beseitigung der Grubenkatastrophen zu arbeiten, ganz von selbst ergibt.

Mit Sympathie wird es überall begrüßt werden, daß der Kaiser mitten in den Krupp'schen Festlichkeiten Worte der Teilnahme und der Anerkennung für die verunglückten Arbeiter, für die so schwer geprüften Vergleute gefunden hat. Und noch mehr, daß er es nicht bei Worten be- wenden ließ. Er hat sogleich den preussischen Handels- minister Sydow an den Ort des Unglücks geschickt und er hat tatkräftig zur Milderung der Not der Hinterbliebenen durch eine größere Geldspende eingegriffen, der hoffentlich noch viele weitere Gaben folgen werden. Auch ist es nicht das erstemal, daß der Kaiser gerade bei Bergwerks- katastrophen seine Teilnahme zeigte. Beim Unglück auf der Zeche „Radbod“ schickte der Kaiser den Prinzen Eitel Friedrich nach Hamm. Die Bevölkerung wußte diesen Ausdruck persönlichen Mitgeföhls wohl zu würdigen, aber sie empfing doch den kaiserlichen Prinzen mit den Rufen: Bergarbeiterstuch! Reichsberggesetz! Arbeiter- kontrolleure!

In der Tat, so wertvoll persönliche Teilnahme sein und so wohlthuend sie empfunden werden mag, mit wohl- wollenenden Worten und mitblätigen Spenden allein wird man die zahlreichen Grubenkatastrophen nicht auslöschten und noch weniger verhüten können. Auch wird man nie völlig über die Erwägung hinwegkommen, daß es die eigenste Pflicht der Bergwerksbesitzer sei, für die Hinter- bliebenen der in ihrem Betriebe Verunglückten zu sorgen. Mag es wie eine Wiederholung klingen, so bleibt doch, wenn die Betrachtung nicht an der Oberfläche haften will, nichts anderes übrig, als immer wieder auf technische Vorkehrungen und gesetzliche Bestimmungen zu dringen, die dazu dienen können, Schlagwetter und Explosionen in den Gruben zu verhindern.

## Das Attentat.

Historische Erzählung von Justus Seberin.

8) (Fortsetzung.) Antonio schien indessen für die schwachtenden Blicke der schönen Damen und für ihre aus der Ferne wie zufällig herüberfliegenden Worte wenig Sinn zu haben. Er schloß sich allerdings an einzelne Familien an, aber ohne ihnen besondere Aufmerksamkeit zu widmen und ohne länger bei ihnen auszuharren, als es der An- stand gerade erforderte. Er schien etwas zu suchen und durchschritt den ganzen Park, hatte aber augenscheinlich das Ziel seiner Wanderung nicht gefunden, denn er lehnte etwas mißgestimmt und nachdenklich zurück.

Die Festlichkeit nahm indessen noch lauter und lärmender als vorher ihren Fortgang. Sowohl die Herren, als die Damen waren durch den Wein aufgeregter geworden. Man wollte tanzen und eilte nach einem in der Mitte des Parkes zum Tanzen eingerichteten Plaze. Die Musik stimmte die süßlichen Melodien an, der Tanz begann, zuerst gemessen und ernst, dann aber immer wilder und ausgelassener. Das süßliche Blut konnte sich nicht ver- leugnen, obgleich es durch den Adelsstolz etwas gedämpft war. Die älteren Kavaliere und Damen drängten sich um den Tanzplatz und bewunderten die graziösen und kühnen Wendungen ihrer Söhne und Töchter. Auch der Herzog mit seiner Familie und die Marquise von Tabora befanden sich unter den Zuschauern. Nur Don Antonio ging einsam durch den Park, ernst und nachsinnend.

Er war gerade auf seiner einsamen Wanderung bis in die Nähe der Treppe gekommen, als er einen Diener hastig dieselbe hinunter und nach dem Tanzplatz eilen sah. Gleich darauf erschienen in der Tür des Landhauses, die nach dem Parke führte, mehrere Personen. Don Antonio erkannte sie mit einer Art von Erstaunen und Mißvergnügen, gleich darauf aber ererbte und erblickte er fast zu gleicher Zeit, und seine dunklen

schönen Augen blieben starr auf den Zügen einer jungen, stolzen Dame haften, die in diesem Augenblick ebenfalls aus der Tür des Landhauses auf die Treppe trat.

„Sie ist es!“ rief er, und ging einige Schritte vor. „Aber wer — wer mag sie sein, und in dieser Begleitung! Wenn — o, ich bin verloren! Es ist unmöglich!“

Verwirrt trat er wieder zurück, als fürchte er, gesehen zu werden, während die Gesellschaft, die aus mehreren Herren und Damen bestand, die Treppe hinab- stieg.

Zu derselben Zeit war auch der Diener bei dem Tanzplaze angelangt und hatte seinen Herrn gefunden. „Höheit!“ flüsterle er demselben zu. „Ein unerwar- teter Besuch — Se. Majestät!“

„Der König?“ rief der Herzog erstaunt. „Der König bei mir? Donna Leonor — wendete er sich dann rasch zur Marquise — man meldet mir soeben den König an!“

„Wie gnädig!“ sagte die Marquise mit einem verächtlichen Lächeln. „Aber, sagte sie dann rasch und leise hinzu, es ist gut so! Empfangt ihn ehrfurchtsvoll und scheint hoch erfreut! Er darf nichts ahnen, gerade jetzt! Wir müssen ihn sicher machen. Vielleicht will er uns ausforschen, desto besser, wir werden ihn zu täuschen wissen!“

Der Herzog nickte rasch und zustimmend.

„Ist er allein?“ fragte er den Diener.

„Nein! Se. Excellenz, der Herr Staatsminister“ — antwortete der Diener.

„Don Carbalho!“ rief der Herzog und eine leichte Röte flog über sein Gesicht. „Gut, ich gehe ihnen ent- gegen. Wohlan! Donna Leonor!“ sagte er dann zu seiner Schwägerin. „er soll in mir den unterwürfigsten Diener finden!“

Während er diese Worte spöttisch der Marquise zuflüsterte, hatte der Tanz schon aufgehört. Man hatte die Ankunft des Königs vernommen. Alles drängte sich erstaunt dem Herzog nach, der den breiten Gang hinaus-

schrift, um den König zu empfangen. Das Erscheinen der Familie Tabora — und nun die Ankunft des Königs — das waren zwei Ereignisse, die sich die Gäste des Herzogs nicht entzählen konnten! Doch war die Zeit zu kurz zu neuen Mutmaßungen, denn schon erschien der König mit seiner Begleitung in dem breiten Gange, der mitten durch den Park führte.

König Joseph hatte durchaus nichts Imponierendes und Majestätisches in seiner Figur. Er war von mitt- lerem Wuchse, blasser Gesichtsfarbe, und hatte etwas Kaltes, Nordisches in seinem Wesen. Schon deshalb liebten ihn die Portugiesen weniger, als ihre früheren Monarchen, die gewöhnlich auch durch ihren kraftvollen Wuchs und kühne Leidenschaft in ihren Bewegungen das Königtum würdiger repräsentiert hatten. Außerdem aber war es allgemein bekannt, daß Joseph durchaus nicht den althergebrachten Stolz der Könige Portugals besaß, sondern im Gegenteil schwach, wankelmütig und fremden Einflüsterungen geneigt sei. Der Adel würde diesen Fehler weniger tadelnswert gefunden haben, wenn der König sich von den Großen des Reichs hätte beherrschen lassen. Aber daß er sein Ohr willig einem Empor- kömmling lieh, daß er von diesem eine Art von Wider- willen gegen den hohen Adel angenommen hatte, das war ein Fehler, den ihm die Vornehmen nicht verziehen und den sie sogar zu einem Verbrechen stempelten.

Dieser Emporkömmling, der Beherrscher des Königs und sein allmächtiger Minister, Don Jose Sebastiao de Carvalho, damals Graf von Debras und später Marquis von Pombal, folgte unmittelbar hinter dem König. Schon sein hoher, stämmiger Wuchs, seine kühn gebogene Adernase, seine schwarzen glühenden Augen, aus denen nicht bloß süßlicher Stolz und Hochmut, sondern auch Geist und Feuer bligten, verkündeten den kühnen, geistig starken Mann, dem es gelungen war, sich von einem armen Landedelmanne bis zum höchsten Minister Portu- gals emporzuarbeiten. Vor seinem mächtigen Willen, den Talent und Klugheit unterstützten, beugte sich selbst

Es soll keine Ruhe geben in diesem Sommer! Wenn es keine Katastrophen sind, die die Menschheit aufwühlen, dann gibt es in der politischen Welt sonst allerlei, wenn auch nicht gerade gewaltige Ereignisse, denen man seine Aufmerksamkeit zuwenden hat. Diesmal ist es der englisch-französisch-russische Verbrüderungsnebel, der die Sonne politischer Klarheit zu verdüsten droht. Es ist natürlich, daß die Reise des französischen Ministerpräsidenten Poincaré an die Rewa mit peinlichster Aufmerksamkeit verfolgt wird. Mit spaltenlangen Artikeln sind die Pariser Blätter angefüllt, worin dem französischen Volke immer und immer wieder die Bedeutung der russischen Reise des Ministerpräsidenten Poincaré lebendig vor Augen geführt wird. Natürlich bekommen die Deutschen dabei auch etwas ab. Es wird von der „schlecht verheilten Wunde“ der Deutschen über die Reise gesprochen und besonders betont, daß des Ministers Besuch an der Rewa gerade jetzt nach der Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren Nikolaus in Baltischport von größter Bedeutung für die französische Nation sei. Allein, die Tatsache, daß die Reise Poincarés bereits längst beschlossene Sache war, als das Zusammentreffen des Kaisers und des Zaren in Baltischport vorbereitet wurde, das wird in tendenziösen Artikeln der französischen Presse natürlich verschwiegen.

Wenden wir nun unsere Blicke den Türken zu. In Konstantinopel ist nunmehr die Auflösung der Kammer glücklich erfolgt. Daß damit aber eine Klärung der Verhältnisse herbeigeführt worden wäre, das wird wohl niemand behaupten. Im Gegenteil, sie scheinen sogar mit jedem Tag verwickelter zu werden. Rufen sich doch die Jungtürken bereits zu einem Verweigerungskampf gegen die Regierung. Ihre Führer Dschavid und Talaat ließ der Großwesir ungehindert aus Konstantinopel abreißen, wo nach Verhängung des Belagerungszustandes das Kriegsgericht bereits gebildet wurde. Die gleichen Maßnahmen sollen in Saloniki getroffen werden. In diesen Städten dürfen die Offiziere fortan keine öffentlichen Reden mehr halten, das Versammlungsrecht wurde aufgehoben oder doch stark eingeschränkt. Die Gastwirtschaften müssen spätestens um Mitternacht geschlossen werden, nach dieser Zeit darf niemand mehr ohne Erlaubnis ausgehen. Die in die Provinzen oder in die Berge geschickten Jungtürken erfreuen sich dagegen der größten Freiheit und agitieren ungehindert für eine Erhebung gegen die Regierung. „Ich werde in die Berge gehen“, so sagt der Gouverneur von Monastir in einer Proklamation, „und alle getreuen Anhänger des Komitees der Wilajete Saloniki und Monastir alarmieren, damit wir nach Konstantinopel ziehen, unsere Feinde vernichten und die Rebellenführer am Brückenkopf aufhängen können.“ Es kann demnach noch reizend werden. Weis man doch, daß man unter dem Halbmond getreulich Wort hält, wenn man ein politisches Massengurgelabschneiden in Aussicht gestellt, ja sogar „versprochen“ wird. Auch die Jungtürken sind, wie wir schon erlebt haben, Männer von Wort.

Leistungsfähig auf diesem Gebiet ist man auf der Balkanhalbinsel ja überhaupt. Man braucht ja nur das muntere Leben an den Grenzen der Balkanvölker zu beobachten. So finden an der bulgarischen Grenze fortgesetzt blutige Kämpfe statt. In der Stadt Kotschana, im nordwestlichen Mazedonien, unweit der Grenze des Königreiches Bulgarien haben vor einigen Tagen bulgarisch-mazedonische Terroristen ein Bombenattentat verübt, dem zehn Personen zum Opfer fielen. Die mohamedanische Bevölkerung war über diese Untat so empört, daß sie ihre bulgarischen Mitbürger blutig entgelten ließ. In ihrer blinden Wut richtete sie ein Gemetzel an, das nahezu 150 Menschen das Leben gekostet haben soll, und man erhebt gegen die Behörde die schwere Beschuldigung, daß sie nichts getan hätte, um das Morden zu verhindern. Was die Terroristen damit erreichen wollten, das ist ja klar. Und sie haben ihre Absicht auch wirklich erreicht. Der Ausbruch in Kotschana hat in Bulgarien den Eindruck gemacht, der zu erwarten war. Er hat die größte Enttäuschung hervorgerufen und die mazedonischen Führer wissen sie auszunutzen, indem sie Protestversammlungen veranstalteten und eine Bewegung in Gang zu setzen suchten,

der hohe Adel, wenn er auch im Geheimen den verhassten Minister mit dem ganzen Gift getränkten Ehrgeizes, wütenden Hasses und düsteren Rachelust überschüttete. Es lag etwas in dem gebieterischen, niederstammelnden Blick dieses Mannes, was selbst dem stolzeften und übermütigsten Portugiesen einen geheimen Schauer einflößte, und es gab keinen seiner Feinde, der sich mit Wahrheit rühmen konnte, den Blick des Ministers ruhig und fest entgegen zu haben.

Auch jetzt, als er hoch und stolz aufgerichtet hinter dem König einerschritt, hätte man ihn eher für den König gehalten, als Joseph selbst, und die ehrerbietigen Gräße, mit denen die versammelte Menge die Ankomenden bewillkommnete, galten mehr ihm als dem Monarchen. Man wagte es nicht, dem gefürchteten Manne die äußere Achtung zu verweigern.

Pombal führte seine Tochter am Arme, eine hohe, im ersten Glanz der Jugend strahlende Jungfrau. Donna Maria hatte Ähnlichkeit mit ihrem Vater; auch aus ihren Augen leuchteten Feuer und Kraft; dennoch aber lag in ihrem Wesen etwas ächt Weibliches, Zartes, das man nur selten bei den Damen des portugiesischen Adels antraf. Der Glanz ihres dunklen, feurigen Auges wurde durch die langen Wimpern gemildert, die dasselbe beschatteten, und über ihre schönen Züge war eine eigentümliche Anmut gebreitet, die anzog und fesselte, während der strenge Blick ihrer Augen jeden Unberufenen einschüchterte und fernhielt.

Einige Hofbeamte und Würdenträger folgten dem König und seinem Minister.

(Fortsetzung folgt.)

die die Regierung zu entscheidenden Schritten gegen die Türkei drängen soll. Die Partei der Mazedonier, die namentlich in Südbulgarien einflußreich ist, benützt seit Jahren jede Gelegenheit, um antitürkische Aktionen herbeizuführen, in der Hoffnung, es zum Kriege zu bringen, und sie rechnet diesmal damit, daß die Krise, die jetzt die Türkei aufwühlt, die bulgarische Bevölkerung dafür besonders empfänglich macht. Die Stimmung in Sofia wird tatsächlich als sehr erregt geschildert. Die Regierung will sich durch solche Stürme von ihrem Entschluß nicht abbringen lassen, den Frieden zu bewahren, hat jedoch ihren Gesandten in Konstantinopel beauftragt, die nötigen Schritte zu tun. Das furchtbare Ereignis zeigt jedoch, wie viele gefährliche Kräfte auf türkischem Boden tätig sind und wie verhängnisvoll eine Fortdauer der inneren Kämpfe werden könnte, die das Reich jetzt zerrütten.

Nicht besser als an der bulgarischen Grenze liegt es an der montenegrinischen. Dort haben es die ewigen Grenzhalgereien wirklich so weit gebracht, daß die türkische Regierung mit dem Italien vielleicht gefällig sein wollenden Schwiegerväterchen Nikolaus die diplomatischen Beziehungen abgebrochen hat. Doch wahrscheinlich werden Oesterreich und der große Nikolaus an der Rewa aufpassen, daß die Felder der Czernagora ihr idyllisches Hammelmäusen in den schwarzen Bergen nicht mit dem Kriegsschwert vertauschen.

Aber nicht nur in der alten Welt pulsiert das politische Leben. Auch in der neuen Welt bereiten sich gewaltige Dinge vor. Kein Wunder, ist doch der große Teddy am Werk, das weiße Haus im Wahlkampf zu stürmen. Möglicher Weise werden die von dem demokratischen Konvent in Chicago und dem republikanischen in Baltimore aufgestellten offiziellen Präsidentschaftskandidaten Taft und Wilson doch noch von Theodore Roosevelt, der sich selbst zum Kandidaten einer eigens gebildeten Fortschrittspartei machte, geschlagen werden. Die beiden auf dem Konvent in Chicago gehaltene Programmrede Roosevelts rief einen tiefen Eindruck im ganzen Lande hervor. Die Begeisterung in Chicago, wo sich die ersten Größen der Hochfinanz, der Gelehrtenwelt und der Politik um den dritten Präsidentschaftskandidaten scharten, für Roosevelt ist ungeheuer. Zudem ist Roosevelts Programm, ganz nach allgemeinem Wunsch, durchaus radikal. Es fordert als einen der ersten Punkte sogar das Frauenwahlrecht in der ganzen nordamerikanischen Union. Die Suffragetten, die in England allerdings früher als in Amerika, werden sich also für Teddy nach Kräften ins Zeug legen. In vier nordamerikanischen Staaten genießen die Frauen auch für die Präsidentschaftsstimmrecht. Außer dieser Erweiterung der Frauenrechte fordert Roosevelts Programm die Tarifrevision, direktes Wahlrecht, staatliche Lohnkommissionen, wirkungsvolle Gesetze zur Bekämpfung der Trübsal, Ausbau des Organisationsrechts und die Abgabefreiheit amerikanischer Küstenschiffe für die Benutzung des Panamakanals. Wir sehen, der große Teddy muß wieder kommen, wenn dies politische Leben auf unserm Planeten überhaupt einigermaßen noch erträglich sein soll.

Und so sehen wir, wie in der alten wie in der neuen Welt alle politischen Berge freizehen, und wir werden staunen, welche — niedliche Mäuselein sie gebären werden.

(Nachdruck verboten.)

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### Amerika!

Du stolzes Dollarsüßland, — Du Reich der Milliarden! Dir ist das Versteck nicht bekannt: — Das Gold ist nur Chimäre! — Im Gegenteil — am Golde hängt — Wohl jeder, und zum Golde drängt — Man blind, denn Goldes Schwere — Wiegt mehr noch als die Ehre! — Und nach dem Dollar geht die Jagd — Wohl über Stock und Steine, — Raum, daß der Yankee früh erwacht, — Nacht er sich auf die Beine, — Die schlimme Sehnsucht nach Gewinn, — Sie führt selbst über Reichen hin, — Schöpft Gold mit kalter Miene — Aus anderer Ruine! — Ob einer klug ist und gewist, — Wer arm ist, bleibt ein Dummer, — Nur wer das meiste Geld besitzt, — Der hat die beste Nummer! — Wo König Dollar kalt regiert, — Da wird gewagt und spekuliert, — Nach vorwärts drängt man eilig, — Da ist kein Mittel heilig! — Und kommt man auf reelle Art — Nicht zum ersehnten Ziele, — Denkt mancher: nur die Ruh bewahrt, — Vielleicht gelingt's beim Spiele. — Spielhölle gib's ja vielerlei, — Die sicher vor der Polizei — (Denn diese ist verschwiegen) — In stiller Straße liegen! — Die Polizei, ist sie auch nah, — Wird nicht den Spieler stören, — O freies Land Amerika, — Was muß ich von dir hören! — Man zahlt ein hohes Schweigegeld, — Dann kann man in der neuen Welt — Die Bank viel sicherer halten, — Als drüben in der alten! — Das Gold begeistert wunderbar, — Und selbst Policemen dachten: — Ein ständiges Spielhonorar — Ist doch nicht zu verachten! — Nimmt man ein paar Jährchen an, — Dann ist man ein gemachter Mann, — So heimst man ein Millionen — Nur muß man dafür „sichonen“! — Und so geizt die Korruption — In den Gesellschaftsklassen, — Der Dollar wird zum Judaslohn — Im Kampf ge'n Recht und Pflichten, — Und kommt ein Zeuge Rosenthal, — Dann gibt es einen Mordskandal, — Dann dient noch die Pistole — Dem allgemeinen Wohle! — Du freies Land Amerika, — Betrachten wir dich näher, — Dann stehen wir doch besser da, — Wir zahmen Europäer! — Behalt die Freiheit, die du meinst, — Und wenn du noch gelobt erscheinst, — Der wird erst noch geheimer, — Wenn er dich kennt! —

Ernst Heiter.

### Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Bohum**, 10. August. (Das Unglück auf Zee „Bothringen“.) Wie leider zu erwarten war, ist die Riste der verunglückten Bergleute, die bei der Schlagwetterkatastrophe auf der Zee „Bothringen“ bei Bohum umgekommen sind, erheblich gewachsen. Allerdings hat sich die erste amtliche Meldung nicht bestätigt, wonach 650 Bergleute in den Unglücksfahnen eingefahren sein sollten. Gleichwohl ist die Katastrophe eine der umfangreichsten und furchtbarsten, von denen das schwer geprüfte „Armeekorps der Kohle“, wie der Kaiser bei dem Festmahl in Essen die Bergleute

genannt, heimgesucht worden ist. Im Laufe des Freitag Vormittag sind auf der Zee „Bothringen“ noch weitere 18 Leichen zutage gefördert worden, so daß die Zahl der in beiden Schuppen liegenden Toten 109 beträgt. Im Zechenrevier befinden sich noch weitere 8 Bergleute, die zweifellos tot. In der vergangenen Nacht sind von den Schwerverletzten im Bochumer Krankenhaus Bergmannshaus noch zwei gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten 119 beträgt. Man glaubt, daß auch von den 23 Schwerverletzten noch mehrere sterben werden.

Ueber die Schuldfrage schreibt man, daß entgegen den bestehenden Vorschriften mit Dynamit gesprengt wurde, wodurch ein zwischen Felsen stehender sogenannter Bläser zum Explodieren gebracht wurde. Von einer irdischen Sühne könne keine Rede sein. Der betreffende Schichtmeister habe, wenn er schuldig war, seine Schuld mit dem eignen Leben gebüßt. Nach amtlichen Angaben handelt es sich bei dem Unglück um eine durch einen Schuß entzündete Schlagwetterexplosion, an deren Flamme sich der Kohlenstaub entzündete. Die Frage, ob die Bergleute einen qualvollen Tod gefunden haben, ist mit einem entschließenden Nein zu beantworten. Durch das Verbrennen des Kohlenstaubes wird aller Sauerstoff sofort verzehrt, so daß die Arbeiter, die durch die Flammen nicht schon getötet werden, sofort ersticken müssen.

— **Vepra**, 9. August. Heute morgen um 5 Uhr ist im Eisenbahntunnel bei Eisenberg auf der Strecke Vepra-Eisenberg am Bahnhof Oberrieden, wo Dichtungsarbeiten ausgeführt werden, aus der Mitte des Gewölkes etwa 1,5 Kubikmeter Mauerwerk und Felsen losgerissen und durch starken Druck im Gebirge eingestürzt. Menschen sind nicht verletzt. Entgleisungen und Beschädigung von Betriebsmaterial sind nicht vorgekommen. Beide Geleise sind vorläufig gesperrt.

— **Sangensthalbach**, 11. August. (Baurat Wallot.) Hier ist in der Nacht zum Sonntag der zur Kur weilende Geheimrat Professor Paul Wallot, der Erbauer des Reichstagsgebäudes im Alter von 71 Jahren gestorben.

— **Amsterdam**, 12. Aug. (Schachsucher im Zundersee.) Seit zwei Sommern arbeitet Kapitän Garbner mit seiner Tauchermannschaft in Zerschelling in Holland daran, aus dem Zundersee den Schatz zu heben, der dort im Oktober 1799 mit der englischen Fregatte „Rutime“ in die Tiefe sank. Der Schatz bestand aus Goldbarren und Münzen im Werte von rund 25 Millionen Mark. Von diesen sind etwa 2 Millionen bereits früher bei verschiedenen Gelegenheiten ans Licht gefördert worden, und der Rest dürfte in wenigen Tagen vollends herausgeschafft werden, da die Bergungsarbeiten fortgesetzt erfolgreichem Verlauf nehmen. Der Redaktionsphotograph eines Londoner Blattes, der den interessanten Arbeiten beiwohnte, hat die Gelegenheit benützt, mit den Tauchern in die Tiefe hinabzusteigen. Er gibt über die interessante Expedition in seinem Blatte folgenden anschaulichen Bericht: „Zuerst sah ich ein geisterhaftes, grünes, mondähnliches Licht, das rasch dunkler wurde, dann umfing mich ein schrecklicher Moment, Finsternis und das weissen Licht, und in meinem Kopfe hatte ich ein Gefühl, als wenn er bersten sollte. Offen gesagt, ich fürchtete mich. Meine Füße stiegen gegen irgend etwas, es war der sandige Seegrund. Alles machte den Eindruck des Schlammigen und Schleimigen. Die Dunkelheit wurde, wie ich mich allmählich überzeugte, durch den Schatten des oben befindlichen Hebungsschiffes verursacht. Nicht daneben moderierten die alten wurmgereiften Planken der „Rutime“. Ich hätte vielleicht mit einem Handgriff etwas von den noch unten liegenden 20 Millionen ergattern können. Aber der Druck und das Unheimliche der Umgebung mußten mir zu viel zu. Ich gab das Notsignal zum Aufziehen durch viermaliges kräftiges Reißen der Rettungsleine und schwebte im nächsten Augenblick nach oben. Mein Besuch des gesunkenen Schatzschiffes schien mir eine Ewigkeit gedauert zu haben. In Wahrheit war ich nur etwa 2 Minuten unter Wasser gewesen.“

— **Konstantinopel**, 11. Aug. (Erdbebenkatastrophe in der Türkei.) Ein Erdbeben hat Konstantinopel und andere Orte der Küste des Marmarameeres, namentlich Gallipoli und Myriophilo, schwer heimgesucht. Viele Häuser sind eingestürzt. Die Straßen sind mit Trümmern bedeckt. Kochendes Wasser fließt entzündene Spalten. Die jüngsten Nachrichten bezeichnen die Zahl der Opfer des Erdbebens auf insgesamt etwa 1000 Tote, 600 Verwundete. Infolge der Massen von Verletzten, die auf Schiffen herbeigebracht werden, macht der Salathauai den Eindruck eines fliegenden Lazarett. An vielen Orten sind die Quellen verschüttet, so daß die Menschen nicht nur ohne Brot, sondern auch ohne Wasser sind. Der Ort Chora ist durch das Beben und Feuer vollständig vernichtet worden. Man zählt hier 300 Verletzte. Die Höhe der Todesopfer ist noch unbekannt. Myriophilo beklagt 150 Tote und 350 Verletzte. Auch der Ort Charentz ist fast durchweg zerstört, nur das Türken-Viertel steht noch. Augenzeugen berichten, daß die Erdbebe noch fortbauern. Der Boden zeigt an verschiedenen Orten große Risse, aus denen immer noch Gase und kochendes Wasser strömen. In Philippopol wütet ein großer Brand. Das Torpedoboot Bajra ist nach der Unglücksstätte mit Zellen abgegangen. In Ganos zählt man 150 Tote. 15 000 Menschen sind durch das Erdbeben obdachlos geworden. In Adrianopel sind 20 Moscheen, zahlreiche Häuser und Buden zerstört. In Jichortu brannten 200 Häuser und Magazine nieder. Der Schaden beträgt hier 5 000 000 M. In Charentz kamen 70 Menschen um, 150 erlitten Verletzungen.

— **Charlow**, 12. Aug. (Die Ernte in Rußland.) Die diesjährige Ernte in den Gouvernements Charlow, Poltawa, Kurl, Zlatyinoslaw, Cherson, Woroneß, Orel, Taurien und im Dongebiet hat einen Ertrag von 673 315 000 Pud ergeben, das sind 19 Prozent mehr als die mittlere Ernte im Zeitraum von 1900 bis 1909 veranschlagt war.

— **314 Kilometer Eisenbahnfahrt ohne Aufenthalt** legt seit dem 1. Juni ds. Js. der D-Zug Berlin-München zwischen den Stationen Halle und Nürnberg zurück, die längste Strecke, die in Deutschland ein Zug ohne Aufenthalt durchläuft. Diese Strecke wird in einer Fahrzeit von 4 Stunden und 33 Minuten zurückgelegt — die Gesamtstrecke Berlin-München wird dadurch um eine Stunde verkürzt —, so daß die mittlere Fahrzeugschwindigkeit etwa 69 Kilometer in der Stunde beträgt. Diese verhältnismäßig geringe Leistung ist darauf zurückzuführen, daß die Strecke sehr starke und lange Steigungen enthält, die z. T. sogar die Verwendung von Schublokomotiven erforderlich machen. Von anderen in Deutschland ohne Aufenthalt durchfahrenen großen Schnellzugstrecken sind zu nennen: die von Berlin nach Hannover, deren 254 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwas über 81 Kilometer in der Stunde durchfahren werden, dann Berlin-Briegnitz mit 264,4 Kilometern Länge und über 78 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit, die 277 Kilometer lange Strecke München

— Mitz  
geschwin  
lange S  
tende D  
Stunde

\* Za  
Aurhaus  
Gemei  
verhältn  
kurze Be  
Obst- und  
gegen die  
Provinzial  
Unterla  
ist. Die  
nung des  
wahrheits  
schäffliche  
verständli  
Wittgenst  
Gartenber  
beitragen  
als bishe  
manchelei  
beeren, u  
legen. Die  
gänge fol  
weitere G  
worauf die  
den leiste

\* Za  
turt in  
Pension  
wie noch  
die stetig  
sind die P  
rechnet, die  
bezw. über

\* 3

2

(D)

Frau Wint  
Hr. Welf  
Hr. Ritter  
Hr. E. Se  
Hr. Maria  
Hr. Minna  
Hr. Ph. W  
Hr. Dr. S  
Hr. Dr. S  
Hr. Stine

Hr. Kofori  
Hr. Solim  
Hr. M. C  
Hr. Dr. L  
Hr. Strun  
Hr. Wein

Hr. M. W  
Hr. Junke  
Hr. A. B  
Hr. S. R  
Hr. Maas  
Hr. Sanit

Hr. Carl  
Hr. W. G  
Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra

Hr. S. Gra



Größte Auswahl! Billigste Preise!

in

**Sommerkleider- und Blusenstoffen.**

**Fertige Blusen**

für Damen und Mädchen.

**Schürzen**

in allen Maßarten.

Handschuhe, Strümpfe, Korsetten, Untertailen, Gürtel, Schirme, weiße Wäsche, Kinder-Kleider.

**Sommer-Unterröcke**

in Siamosen, Leinen, Orleans, Moiré.

**J. J. METZ, Laasphe**

Inhaber August Metz.

## Leiterwagen

**Sind unübertrefflich billig,**

aus bestem Buchenholz, besonders gut und stark gebaut, mit extra starken, geteilten, nicht gebogenen Felgenreibern, Flachspeichen, starkem Eisenbeschlag, geschweißten Reifen und Ringen. Größte Tragfähigkeit. Jeder Wagen hat feststehenden Langbaum und Ziehhasen, unten Schubhölzer, oben Sperreisen und Stemmleisten, sowie Splintvorstecker mit Kette.

|  | 70 cm lang, | 1     | Ztr. Tragkraft, Mt. | 7.75  |
|--|-------------|-------|---------------------|-------|
|  | 80          | 1 1/2 | "                   | 10.50 |
|  | 85          | 2     | "                   | 13.—  |
|  | 95          | 3     | "                   | 15.—  |
|  | 105         | 3-5   | "                   | 17.—  |
|  | 115         | 5-7   | "                   | 21.—  |
|  | 125         | 7-10  | "                   | 26.—  |

Auf Wunsch Preisliste kostenlos.

**August Imgardt, Laasphe.**

**Carl Schröder, Laasphe**

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

**Fertige Betten.**



**Christian Buschhaus, Laasphe.**

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Platze.

Bei der Kirche. Bahnhofstraße.

**Grabdenkmäler,**

Grabsteine und Grab-Einfriedigungen in allen Preislagen.

Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten, wie Marmor, Granit, Syenit u. Durchaus reelle, sachgemäße und billige Bedienung, begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher zahlreiche Anerkennungen.

Kosten-Anschläge, Entwürfe u. Zeichnungen stehen bereitwilligst zur Verfügung. Nicht Vor-rätiges wird besorgt schnell.

Gleichzeitig halte mich im Instand-sehen und Aus-schmücken der Gräber empfohlen.



**Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.**

Anfang Dezember 1911.

|                                              |                      |
|----------------------------------------------|----------------------|
| Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen | 1084 Millionen Mark. |
| Bankvermögen                                 | 388 " "              |
| Bisher ausgezahlte Versicherungssummen       | 604 " "              |
| gewährte Dividenden                          | 284 " "              |

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

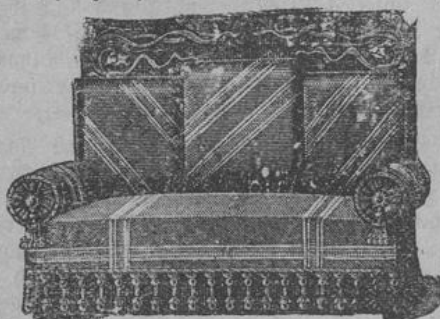
Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a. Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**Paul Wezel, Laasphe.**

## J. Feuring Laasphe.

Wallstraße 33, empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung kompl. Wohnungs-Einrichtungen. Lager in

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren, Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

## Neue Zwiebeln

für sofortige Lieferung, offeriert billigt Louis Ritter Nachfolger Breidenbach, Rt. Viedenkopff.

**Neue Frühkartoffeln,** per Ztr. 3.70 Mt. mit Sack ab hier offeriert gegen Nachnahme Carl Fröhlich, Buchbach.

**Neue Kartoffel!** Prima Wetterauer gelbe Ware, per Ztr. Mt. 3.50,

**neue Zwiebel,** per Ztr. 5.50 Mt. mit Sack versendet ab Echzell unter Nachnahme Ludwig Erb, Kartoffel-Verandgeschäft, Echzell in der Wetterau. Telephon-Anschluß 21. Größere Posten billiger.

**Zur Einmachezeit** empfehle in großer Auswahl Steinkrüge u. Gläser mit Klammerverschluß, Gelee- und Einmachgläser, Einkochtöpfe, sowie Bohnenschneidmaschinen und alle Ersatzteile für Einmach-

krüge und Gläser zu äußerst billigen Preisen.

**W. Schuppert** Klempner und Installateur Laasphe.

**Dauernde Freude** an seinem Fahrrad

hat jeder, der ein von uns fährt, da dieses von bester Qualität und dabei im Preise außerordentlich billig ist. Reich illustrierte Preisliste kostenlos. Hans Hartmann A.-G. Eisenach. Leistungsfähigstes Sporthaus der Branche.

**Superior-Rad**



## Zum Einmachen

offeriere: Ia. Weissig Essig-Essenz Hutzucker, ungebläut Crystallzucker, ungebläut Salicyl Weinsteinsäure Senfsamen echtes Pergamentpapier Korke in jeder Grösse etc.

**Max Hink.** Wittgensteiner Drogerie Laasphe.

**Tapetenreste,** die Rolle zu 5-10 Pfg.

**Aug. Imgardt,** Laasphe.

**Garbenbänder** und **Wagendecken**

empfehl **Fr. Benfer, Laasphe.**

**Garben-Bänder**

empfehl **J. Feuring, Laasphe.**

**Garben-bänder**

empfehl **Ludwig Müller, Laasphe**

**Zum Einmachen**

empfehl **Ia. Pergamentpapier** per Meter 10 und 15 Pfg.

**Pergamentpapier** mit Salicyl.

**Hermann Jung** Laasphe.

**Atelier Krauß** Hilchenbach.

Täglich geöffnet, auch Sonntags.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Magistratsbüro und die Schulen erforderlichen Steinkohlen soll am Mittwoch den 14. August, vormittags 11 1/2 Uhr durch den Unterzeichneten auf dem hiesigen Magistratsbüro öffentlich verdingt werden.

Der Zuschlag bleibt unter den beiden Mindestfordernden dem Magistrat auf 3 Tage vorbehalten. Laasphe, den 5. Aug. 1912. Der Bürgermeister. Koop.

## Von der Reise zurück!

**Dr. Reipen**

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt  
Siegen i. W., 7. Aug.

Suche für sofort, spätestens 1. oder 15. September einen zuverlässigen, jungen Mann als

**Postillon.**

Fr. Klute-Simon, Posthalter, Allendorf, Rt. Arnsberg.

## Maschinen- und Bankschreiner

in dauernde Beschäftigung sucht **H. Kolb, Möbelfabrik,** Ferndorf.

## Jugendliche Arbeiter

finden leichte und lohnende Beschäftigung.

**Siegener Schrauben- und Mutterfabrik,** Weidenau-Sieg, Untere Friedrichstraße 12.

## Gesucht

einige Mädchen zum sofortigen Eintritt. **Trikotweberei Melsheimer,** Laasphe.

Ein **Dienstmädchen,** welches in Küche und Hausarbeit erfahren, sucht für sofort

**Rabenau, Siegen,** Kirchweg 4.

Gesucht wird für jetzt oder später in herrschaftlichen Haushalt von 3 Personen ein selbständiges

**Küchenmädchen,** das auch alle Hausarbeit versteht. Zweitmädchen vorhanden.

**Frau G. Renne,** Siegen i. W., Grabenstraße 21.

Zum baldigen Eintritt properes, ehrliches

**Dienstmädchen** gesucht.

**Frau Robert Sturm,** Eiserfeld-Sieg, Bahnhofstraße 6.

## Einzig

ist der **Weck'sche Apparat**

**Kocher auf Vorrat**



mit **Original-Weck** Einrichtungen zur Kochung aller Nahrungsmittel

Alleinige Niederlage bei **Aug. Mittelmann,** Laasphe.

Erst-  
Sams-  
in der  
die P-  
Mr.  
Eine  
Politik g-  
Konferenz  
Auch der  
eingeschla-  
als „loka-  
im höchsten  
unnatürlich  
steht und  
nervös m-  
bedeutsam  
Empfänger  
ausbrechen  
und Lusti-  
Barometer  
Die  
lehten Ja-  
ist, wenn  
vollständig  
Reichs-  
Vollschafte  
daß keine  
schwerste  
Reichsreg-  
sehr anger-  
selbst ang-  
reden, es  
reisen soll  
Im Som-  
fischen wol-  
Vertretung  
gekommen.  
Handhabe  
daß nicht  
Von  
Essen wur-  
lande erw-  
kommen wi-  
sagen, der  
gegebene S-  
wärtige A-  
angelesen,  
mit dem d-  
bedeutet die  
kommt aber  
wartet. F-  
Histo-  
9)  
König-  
Herablassu-  
entgegen,  
beugung er-  
„Ei-  
sollt Euch  
schönes Gef-  
mich, der i-  
„Maje-  
Kunst jeden  
Gefühle zu  
können, Er-  
armfeligem  
leihen! Je  
gezählt sind  
wäre, auch  
Anspruch zu  
fügen, daß  
des Besuche-  
meines Be-  
würde, wenn  
Hause diese  
„Schön-  
die ehrentwe-  
Straße will  
heut nur  
meinem K-  
um die wun-  
meinen Mi-  
Donna Ma-  
Eures Feste-  
fern wie in